

Insgesamt erschließen die Beiträge ein breites Spektrum, wie »Luther heute« relevant wird. Nahezu alle Verfasser sind dabei von erfrischender persönlicher Konturierung und geben Auskunft über die je individuelle Bedeutung der Person und Lehre Luthers für das eigene theologische Tun und Sein. Dass 17 Beiträge in einem gut lesbaren Band Raum gefunden haben, ist sicherlich vor allem der Disziplin und Sprachfertigkeit der Verfasser lobenswert zuzurechnen, doch auch Konzeption und Redaktion haben hier ganze Arbeit geleistet und diesen Band zu einem echten Glücksgriff auf dem Bücherisch des Jubeljahres gemacht, weil hier individuelle Diskussionsbeiträge statt einer belanglosen Sammlung geboten werden.

Münster

Christoph T. Nooke

LUTHER UND DIE DEUTSCHEN. Begleitband zur Nationalen Sonderausstellung auf der Wartburg. 4. Mai – 5. November 2017, hg. v. der Wartburg-Stiftung Eisenach. Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2017, 456 S., Ill.

DER LUTHER EFFEKT. 500 Jahre Protestantismus in der Welt, hg. v. Deutschen Historischen Museum. München: Hirmer Verlag, 2017, 432 S., Ill.

LUTHER! 95 SCHÄTZE – 95 MENSCHEN. Begleitbuch zur Nationalen Sonderausstellung, Augusteum Lutherstadt Wittenberg. 13. Mai – 5. November 2017, hg. v. der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. München: Hirmer Verlag, 2017, 623 S., Ill.

Anlässlich der Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum fanden drei »Nationale Sonderausstellungen« statt, die in den zu besprechenden Katalogen dokumentiert wurden. Eine Erläuterung des Begriffs konnte der Rez. nicht finden. Geprägt worden zu sein scheint er in Torgau 2015 anlässlich der

Ausstellung »Luther und die Fürsten« (vgl. LuJ 83, 2016, 290–293), die als *erste* »Nationale Sonderausstellung« firmierte. Die Zählung wurde nicht weitergeführt, für Berlin fehlt der Hinweis ganz. Zu vermuten steht, dass mit dieser Formulierung die maßgebliche Förderung durch den Bund legitimiert werden soll. Man darf auf weitere »Nationale Sonderausstellungen« gespannt sein.

Der *Eisenacher* Band erfreut den Leser durch eine klare Gliederung. Nach den unvermeidlichen Grußworten ist das Buch in fünf Kapitel gegliedert. Im Anhang finden sich ein Literaturverzeichnis sowie ein Personen- und Ortsregister. Nachahmenswert ist die Nennung aller beteiligten Personen bis hin zu den technischen Kräften von Aufsicht, Kasse und Reinigung. Das sollte Schule machen. Aus dem »Vorwort« von *G. Ulrich Großmann* geht hervor, dass der Ausstellungsbeirat, dessen Vorsitz er innehatte, das Ausstellungskonzept selbst entwickelte – ein ungewöhnliches Vorgehen. Gleichzeitig findet sich die von anderen Kuratoren aufgenommene Kritik am Hammer-Motiv als »Dach-Marke« der drei Ausstellungen. Sie erscheint als »Kompromiss zwischen geschichtsfernen Gestaltern und gestaltungsunerfahrenen Wissenschaftlern« (unpag. [12]). Am Rande sei vermerkt, dass die Reihe der Gruß- und Vorworte nicht paginiert, folglich auch nur eingeschränkt zitierfähig ist.

Jedem Kapitel ist eine »Einführung« vorangestellt, dann folgen Aufsätze und schließlich nur für die ersten drei ein Katalogteil mit der Beschreibung der Exponate. Mit elf Aufsätzen ist der erste Teil »Luther, das Reich und die Deutsche Nation« auch der längste. Behandelt werden die Lage des Reichs um 1500 (*Enno Bünz*), das Verhältnis von Reformation und Freiheit (*Georg Schmidt*) – mit dem unschönen Druckfehler »Anfang des 13. Römerbriefs« für Röm. 13

(32) –, die Anfänge der evangelischen Obrigkeit (*Eike Wolgast*), der Dreißigjährige Krieg (*Siegrid Westphal*) und der Weg zur Toleranz 1648–1806 (*Dietmar Willoweit*). In den beiden letzten Beiträgen findet sich der Name Luther nicht. Weiter geht es mit dem 19. Jahrhundert (*Joachim Bauer*), der Lutherrezeption 1883–1945 (*Gunther Mai*) und schließlich der Lutherrezeption nach 1945, getrennt in BRD (*Martin Greschat*) und DDR (*Siegfried Bräuer*). Die Frage drängt sich auf, welchen Leser diese äußerst knappen Übersichten voraussetzen. Immerhin ist zu erfahren, dass das erste öffentliche Lutherdenkmal, ein Obelisk, nicht in Wittenberg, so *Günther Schuchardt* (349), steht, sondern in Sohland/Oberlausitz (56). Der zugeordnete Katalog umfasst 129 Nummern und reicht von den Reichsinsignien bis zu einem Mahnmal »Schwerter zu Pflugscharen« von 1989. Dabei werden mehrfach Kopien und Reproduktionen gezeigt.

Der zweite Teil unter dem Titel »Luthers Glaube und sein Einfluss auf die deutsche Kultur- und Geistesgeschichte« enthält neun Aufsätze. Vorangestellt sind die Grundlagen von Luthers Theologie. Nicht überraschend konzentriert sich *Volker Leppin* auf die *particula exclusiva*. Dem folgen Beiträge zur Lutherbibel (*Jens Haustein*) und zu Luthers Feindbildern (*Thomas Kaufmann*). Es folgen die Themenfelder Familienleben (*Christopher Spehr*), Bildungswesen (*Konrad Hamman*) sowie unter dem ungewöhnlichen Begriff »Spielarten des Protestantismus« die Betrachtungen der anderen Reformationen (*Anselm Schubert*). »Der wichtigste Ertrag der modernen Reformationsforschung dürfte die Erkenntnis sein, dass übergreifende Gesamtdeutungen Luthers und der Reformation heute kaum mehr möglich sind [...]« (193). Dies trifft nicht nur auf den genannten Beitrag zu. Abgerundet wird der zweite Teil durch

Aufsätze zur Lutherrezeption deutscher Intellektueller im 18. und 19. Jahrhundert (*Albrecht Beutel*) sowie zur Geschichte des deutschen Pfarrhauses (*Klaus Fitschen*). Letzteres Thema würde man unter der Gesamtüberschrift nicht erwarten, erweist sich aber als äußerst informativ.

Unter den 113 zugeordneten Exponaten finden sich Stücke aus dem 17. bis zum 19. Jahrhundert sowie wiederum Kopien und Reproduktionen. Eindrücklich ist die Rekonstruktion von Luthers Reisewagen nach Worms (215). Die Gemälde zur katholischen Reform (262–266) belegen die kulturellen Wechselwirkungen der sich entwickelnden Konfessionen und begründen die Thesen von Margit Kern (s.u.). Bei II.101 (270) scheinen Text und Abbildung nicht zueinander zu passen, bei II.90 (261) kann auch der Bearbeiter nicht erklären, warum die Figur in der Ausstellung gezeigt werden soll. Bei der Armillarsphäre (II.102 [271]) fehlt ein Lutherbezug, der über Kopernikus leicht hätte hergestellt werden können. Wichtig ist der Hinweis, dass der Kupferstich von Johann Martin Preißler, der immer wieder als »Luther als »Aufklärer«« angesprochen wird, in Wirklichkeit auf einem Cranachgemälde eines Unbekannten aus der königlichen Kunstkammer in Kopenhagen beruht (II.105 [273–276]).

Der dritte Teil »Die Lutherstätte Wartburg als deutscher Erinnerungsort« wendet sich mit drei Beiträgen dem Genius loci zu und fasst Ausstellungsergebnisse aus der Lutherdekade zusammen. Bei dem Thema »Luthers Aufenthalt auf der Wartburg« (*Petra Schall/Hilmar Schwarz*) überrascht der Hinweis, dass es keinen zeitgenössischen Beleg für die Verwendung des Namens »Junker Jörg« gibt. Dieser findet sich erst bei Mathesius' Lutherpredigten, ohne eine größere Wirkung zu hinterlassen (286). Der Beitrag »Die deutscheste aller Burgen«

(Jutta Kraus) verweist auf ein Gesamtproblem von Katalog und Ausstellung: Was deutsch, deutscher und am deutlichsten in der Gegenwart ist, wird nirgends explizit thematisiert. Am Schluss des Teils findet sich eine Zusammenfassung der Baugeschichte der Wartburg im 19. Jahrhundert (Grit Jacobsen). Die Lesbarkeit eines hoch interessanten Bildes der Stadt Eisenach im Zustand von 1589 scheitert leider am Abbildungsformat (III.41 [332 f]).

Dem vierten Teil »Luther-Rezeption in den Künsten« mit sechs Aufsätzen sind keine Exponate mehr zugeordnet. Innovativ ist die Betrachtung von »Konfessionelle[n] Aushandlungsprozesse[n] in religiösen Bildprogrammen der Frühen Neuzeit« (Margit Kern). Anhand verschiedener Beispiele vermag die Autorin Bilder als »Kristallisationskerne konfessionellen Selbstverständnisses« zu schildern (340). Erwartbar dagegen sind die Beiträge zu Cranachs Bildern (Günter Schuchardt), Luthers Musik (Christiane Wiesenfeldt), Luther in der historischen Belletristik (Martina Fuchs) und zu Luther im Spielfilm (Esther P. Wipfler). Ein neues Thema in der Forschung findet sich mit dem Fokus auf Luther-Kirchen (G. Ulrich Großmann). Der Autor kann mindestens 260 nachweisen, der Forschungsbedarf ist hier noch hoch.

Der fünfte Teil »Was bleibt? Luther heute« weckt mit seinem ambitionierten Titel Erwartungen, die die Beiträge dann nur begrenzt einzulösen vermögen. Am ehesten der Aufsatz »Was ist Luther?« (Johannes Schilling) kann Aspekte aufzählen, die eine Gegenwartsrelevanz des Reformators wahrscheinlich machen. Dagegen tragen die Darstellung verschiedener Bibelübersetzungen (Christoph Kähler), die Fortschritte der Ökumene zwischen Lutheranern und Katholiken (Peter Walter) und die konfessionelle Statistik (Walter Fleischmann-Bies-

ten) kaum zum Thema bei, so wichtig die Ausführungen im Einzelnen sein mögen.

Die Dokumentation der *Berliner* Ausstellung weist ebenfalls eine klare Gliederung auf. In fünf Kapiteln und einem »Ausblick« werden die Themen behandelt. Im Anhang finden sich ein Literaturverzeichnis, die erstaunlich kurze Liste der Leihgeber, ein Bildnachweis und ein äußerst knappes Impressum zu Ausstellung und Katalog. Personen- und Ortsregister fehlen. Ebenso vermisst man eine Liste der Autoren mit näheren Hinweisen zu Arbeitsschwerpunkten. Man wird gut daran tun, den abschließenden Aufsatz »Reformation global« (Wolfgang Reinhard) zuerst zu lesen: »Was heute mediengerecht personalisiert als ›Der Luthereffekt‹ vermarktet wird, hieß vor einem halben Jahrhundert noch schlicht ›Weltwirkung der Reformation‹. [...] Denn der Luthereffekt war viel eher ein Lutherimpuls. [...] Weltweit wichtiger sind die Reformierten, die sich aus dem Genf Johannes Calvins herleiten.« (392). Stünden diese Sätze in der Einleitung, ersparte sich der Leser Verwunderung und Frustration, denn Luther kommt – wenn überhaupt – meist nur am Rande vor.

Die Grundidee des Bandes wie der Ausstellung war, nach einer Einleitung unter dem Titel »Reformationen« die Wirkungen des Protestantismus in vier Ländern – Schweden, den USA, Südkorea und Tansania – darzustellen. Die Gründe für diese Auswahl bleiben das Geheimnis der Kuratoren. Warum Schweden und nicht Dänemark, warum Tansania und nicht Namibia? Jedes Kapitel enthält drei Aufsätze und einen Katalogteil, letzterer trotz des großen Formats in einer höchst leserunfreundlichen Miniaturschrift gesetzt. Typisch für einen Katalog ist die höchst unterschiedliche Qualität der Aufsätze.

Die programmatische Einleitung »Reformationen in Europa« (*Ulinka Rublack*) krankt an Überforderung. Das Thema ist auf 14 Seiten nicht zu fassen. Inwiefern Dänemark ein »europäischer Ausnahmefall« (15) ist, wird nicht begründet. Dass Johannes Mathesius als Editor der Tischreden »maßgeblich zu Luthers sofortigem kulturellen Nachleben beitrug« (17) ist schlicht falsch. Auch der Versuch einer Wirkungsgeschichte »Luther in Europa« (*Volker Reinhardt*) bleibt einseitig. *Margit Kern* schließlich befasst sich teilweise mit demselben Material wie in ihrem Eisenacher Aufsatz mit der Konfessionalität der religiösen Bilder. Der angeschlossene Katalog versucht Objekte zu den drei Konfessionen und den Täufern zu zeigen, bleibt aber meist bei Drucken und Handschriften. Eindrücklich erscheint ein Neues Testament auf Jiddisch, gedruckt in Krakau 1540.

Das Kapitel über *Schweden* wird von einer luziden Darstellung des Entstehens einer »lutherischen Großmacht« (*Otmar Czaika*) eingeleitet. Etwas Besseres dürfte in der Kürze zum Thema kaum zu finden sein. Dem schließen sich zwei speziellere Themen an: Die Religionsgeschichte der Sami 1600–1750 (*Hakan Rydving*) und der »schwedische Sonderweg« bei der Entwicklung von Orthodoxie und Pietismus (*Anders Jarlert*). Beide Aufsätze lesen sich informativ, haben aber mit Luther nur wenig zu tun. Unter den im Katalog behandelten Objekten fällt eine fast völlig zerlesene Ausgabe von Melancthons Evangelienkommentaren, Wittenberg 1555, auf, die verdeutlicht, dass er nicht nur Praeceptor Germaniae, sondern auch Praeceptor Europae war.

Das anschließende Kapitel über die *USA* bringt den eigentlich einleitenden Überblick zum Thema »Der Protestantismus im Werden der amerikanischen Nation: Von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart«

(*Michael Hochgeschwender*) erst an dritter Stelle. Davor befinden sich zwei Beiträge zu sehr speziellen Themen: Die besondere religiöse Situation in Pennsylvania (*Lisa Minardi*), wo immerhin der Hauptorganisator der amerikanischen Lutheraner Melchior Mühlenthal erwähnt wird, und die Haltung der verschiedenen protestantischen Denominationen zur Sklaverei (*Sebastian Jobs*). Der anschließende Katalog verdeutlicht noch einmal, dass die Lutheraner in den USA nur eine Gruppe unter vielen und bei weitem nicht die wichtigste war. Immerhin wird ein fast lebensgroßes Lutherporträt mit dem Schwan um 1800, ursprünglich aus der Christ Lutheran Church in New York, gezeigt (204 f).

Die christliche Mission in *Korea* dürfte insofern einzigartig sein, als dieses Land sich sozusagen selbst missionierte. Als die ersten Missionare, meist britische und amerikanische Presbyterianer, das Land betreten durften, fanden sie bibellesende Gruppen und Zirkel der Bevölkerung vor. So stellt es zumindest der einleitende Aufsatz von *Ryu Dae Young* dar. Die vielfältigen Einflüsse des koreanischen Protestantismus auf die traditionellen Religionen Koreas, aber auch auf das Werden des neuzeitlichen Staates verfolgt *James H. Grayson*. Schließlich findet sich eine Analyse der Erfolgsgeschichte des Protestantismus in Korea, die auf Antikommunismus, Prosperity-Glauben und demokratischen Werten beruhte (*Lee You Jae*). Verbindungen zu Luther, die durchaus zu finden wären, lassen sich aber auch im Katalogteil kaum ausmachen. Den dominiert ein dreißigteiliger Aquarell-Zyklus zum Leben Jesu in koreanischem Kontext.

Der den letzten Teil einleitende Aufsatz »Mission und Kolonialismus in Tansania« (*Andreas Eckert*) liest sich angenehm differenziert und ausgewogen im Urteil.

»Die Abschaffung des Sklavenhandels hatte zu einer Intensivierung der Sklaverei in Afrika geführt.« (323). Dies setzt allerdings einen Leser voraus, der um die Expansion des arabischen Islams nach Schwarzafrika im 19. Jahrhundert weiß. Im Gegensatz zu den USA und Korea spielt das Luthertum in Tansania eine gewisse Rolle, was auch mit dem deutschen Kolonialerbe bis 1918 zusammenhängt. Inwieweit gerade auch die lutherische Kirche bei der Errichtung eines spezifisch tansanischen Sozialismus (Ujamaa) beteiligt war, ist umstritten (*Frieder Ludwig*). Unbestritten dagegen bis heute ist »Der Einfluss der protestantischen Missions-Gesellschaften auf die Geschichte Tansanias« (*Joseph Parsalaw/Faustin Mahali*). Als entscheidend erwies sich der Beschluss sowohl der deutschen Verwaltung wie auch der Missionsgesellschaften, Swahili zur Amts-, Missions- und Unterrichtssprache zu wählen.

In der *Wittenberger* Ausstellung schließlich ging man ganz eigene Wege. Allerdings deuten schon sechs engbedruckte Seiten des Inhaltsverzeichnisses an, dass im Rahmen dieser Besprechung ausgewählt werden muss. Wie der Titel verrät, war die Ausstellung in zwei Teile gegliedert, wobei die »Schätze« zu einem guten Teil metaphorisch zu verstehen sind, während der Lutherbezug der folgenden 95 Personen sich auf höchst unterschiedlichen Ebenen bewegt. Der Anhang enthält kein Register, aber ein Verzeichnis der Exponate mit Bildnachweis, eine Liste der Leihgeber, einen Zitatnachweis und eine Aufzählung der 97 (!) Autorinnen und Autoren.

Programmatisch stehen am Anfang eine wissenschaftliche und eine kuratorische Einleitung. *Dietrich Korsch* verweist darauf, dass die Zahl 95 keineswegs einen symbolischen Sinn besitzt, womit er eine

mögliche Kritik vorwegnimmt. Das interdisziplinäre Team der vier Kuratoren, ein Theologe (*Benjamin Hasselhorn*), ein Archäologe (*Mirko Gutjahr*), eine Kunstgeschichtlerin (*Katja Schneider*) und eine Museumspädagogin (*Catherine Nichols*), erläutert unter dem Titel »Luther existenziell« die Grundsätze der Ausstellung. Im ersten Teil sollen »Objekte[n], die Luther gehört, gesehen, berührt oder benutzt haben mag« (21) zu sehen sein. Das wird als »Luthers innere Verwandlung« gedeutet. Das zweite Kapitel der Objekte steht unter der Überschrift »Luthers Weg in die Welt«. Mit dem dritten Kapitel »Zusammenleben« beginnt die Darstellung der 95 Personen, die im vierten »In der Welt sein« und im fünften mit »Das innere Dasein« fortgeführt wird.

In beiden Ausstellungsteilen finden sich nicht gezählte Binnengliederungen, die jeweils eine Anzahl von Exponaten oder Menschen unter einem Titel mit einem knappen Einleitungssatz zusammenfassen. Zu den Autoren des ersten Teils zählen renommierte Lutherforscherinnen wie *Anna Vind*, *Athina Lexutt* und *Charlotte Methuen*. Im zweiten Teil überwiegen Journalisten und Schriftsteller wie *Christoph Dieckmann*, *Barbara Beuys*, aber auch *Martin Mosebach* und *Uwe Tellkamp*. Disparat wie die Autoren stellt sich die Relevanz der Texte dar. Die überraschende Qualität des Beitrags von *Thea Dorn* (433–437) verdient eine Hervorhebung.

Die Exponate werden auf jeweils einer Doppelseite abgebildet und beschrieben, womit verhältnismäßig viel Platz für den Katalogteil zur Verfügung steht. Abgeschlossen wird jeder Text durch eine knappe Bibliographie, Zitate sind im Anhang nachgewiesen.

Die große Stärke des Bandes liegt darin, dass es den Kuratoren gelungen ist, neben

„alten Bekannten“ neue und unbekannte Objekte in die Ausstellung zu bringen. Die Darstellung einer Schutzmantel Madonna Lukas Cranachs d.Ä., die den Papst und andere Würdenträger vor den tödlichen Pfeilen Gottvaters schützt, um 1516/18 aus Budapest, stellt eine eindruckliche Verbildlichung vorreformatorischer Frömmigkeit dar (36). Gleiches gilt für eine Rosenkranztafel aus München (42). In *Hartmut Kühnes* Aufsatz über den Ablass ist der Hinweis auf den Magdeburger Reliquienablass beachtenswert, der als Vorbild für Wittenberg diente (49). Luther kam als Mitglied des Erfurter Augustiner-Klosters 1508 in den Genuss eines kollektiven Beichtbriefs (50). Für den Fachmann beachtenswert ist das einzig erhaltene Exemplar der *Disputation gegen die scholastische Theologie* vom September 1517 (86). Eine Altartafel nach 1510 aus Prag zeigt Jan Hus als Assistenzfigur für den Heiligen Adalbert (112).

Unklar bleibt in der Gliederung eine Bildersammlung mit knappem Text unter der Überschrift »Martin Luthers Kosmos«. Die gezeigten Illustrationen sind durch die Bank nicht Teil der Ausstellung (176–183). Wichtig dagegen sind die Erläuterungen von *Klaus Weschenfelder* zum sogenannten »Hercules Germanicus« (220). Das nur in einem Exemplar überlieferte Blatt stammt nicht von Hans Holbein d.J. und ist in der Datierung unsicher. 1519 oder 1522 wären möglich. Schließlich ist es keine Darstellung von und für Anhänger Luthers, sondern stellt vielmehr eine humanistische Kritik am werdenden Reformator dar. Es wäre äußerst wünschenswert, wenn sich diese Erkenntnisse in einer breiteren Öffentlichkeit durchsetzen würden.

Dank dendrochronologischer Untersuchungen kann als wahrscheinlich gemacht werden, dass das sogenannte Schreibkästchen Martin Luthers in Erfurt wirklich aus

dem Besitz des Reformators stammt (272). Die in Wittenberg gefundenen beweglichen Notenlettern sind einzigartig in Europa und dürften der Werkstatt Georg Rhau zuzuordnen sein (276). Mit der Ausstellung von Luthers Autograph von »Vom Himmel kam der Engel Schar«, einem von nur zwei erhaltenen Liedermanuskripten, wird ein weiterer Schatz gezeigt (280).

Eine vollständige Aufzählung aller in der Ausstellung thematisierten Personen ist unmöglich. Neben einem Text und einem Bild finden sich jeweils ein oder mehrere Exponate, bei Karl May zum Beispiel ein Exemplar der Silberbüchse Winnetous (306). Auswahl und thematische Zuordnung zu bestimmten Oberthemen der gezeigten Personen erschließen sich dem Rez. nicht recht. Die Spanne reicht von Luthers Zeitgenossen bis zur Gegenwart. Immerhin 23 Frauen werden dargestellt und 16 Außereuropäer, von denen allerdings sechs US-Amerikaner sind. Manche Wahl scheint dem Zeitgeist verhaftet, wenn man an Steve Jobs, Edward Snowden oder Elisabeth Nölle-Neumann denkt. Erkenntnisgewinne bieten die Darstellungen von Axel C. Springer, der als gläubiger Protestant seine Heimat bei den Altlutheranern fand (352) und von Heinrich Nazarenus (572), der über Jahrzehnte der sowjetischen Verfolgung eine lutherische Hausgemeinde in Kasachstan leitete. Aus Mangel an Büchern verfasste er eine handschriftliche Agenda.

Der Einbezug von Josef Ratzinger erscheint folgerichtig. Ausgestellt ist ein Seminarplan zur katholischen Anerkennung der *Confessio Augustana* mit äußerst anspruchsvollen Vorbereitungen für die Studenten (574). Dass Astrid Lindgren Lutheranerin war, kann nicht überraschen. Was aber ihre Romanfigur Karlsson vom Dach mit Luther zu tun hatte, sollte man selbst nachlesen (350). Am auffallendsten fand

der Rez. zwei Lücken bei den Zeitgenossen Luthers: Es fehlen Ulrich von Hutten und Thomas Müntzer.

Bei allen Einwendungen, die notwendigerweise bei Anlage und Grundstruktur des Bandes höchst subjektiv bleiben müssen, soll doch als Fazit festgehalten werden, dass dieses Buch unter den Ausstellungskatalogen des Jahres 2017 herausragt. Will man nur einen lesen, dann sollte man zu diesem greifen. Dafür spricht auch die Ausstattung des Bandes mit Schutzumschlag, Ganzleineninband mit geprägtem Titel und Lesebändchen – ein optischer und haptischer Genuss. Gleichzeitig ist maßvolle Lektüre anzuraten. Der Gewinn wird sich vergrößern, wenn man an verschiedenen Stellen und immer wieder anklopft, um die überraschendsten Früchte zu ernten.

Wittenberg

Martin Treu

ITTER. BAUERN. LUTHERANER, Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2017. Veste Coburg u. Kirche St. Moritz, 9. Mai bis 5. November 2017, hg. v. Peter Wolf, Evaria Brockhoff, Fabian Fiederer, Alexandra Franz u. Constantin Groth. Darmstadt: Theiss Verlag, 2017, 392 S., Ill.

Die Reformation in Deutschland war ein regionales Ereignis. Ohne die föderale Struktur des Reiches wäre die Reformation in ihrer Ereignis- und Ergebnisgeschichte undenkbar. Dies belegen auch Ausstellung und Katalog der Bayrischen Nationalausstellung in Coburg. Es handelt sich dabei um eine Kooperation des Hauses der Bayrischen Geschichte und der Kunstsammlung der Veste Coburg mit ihren reichen Beständen. Hinzu treten die Schätze des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, sowie weitere 103 (!) Leihgeber, so dass Besucher wie Leser mit Eindrücken förmlich überschüttet

werden. 97 Katalogbeiträge versuchen der Fülle Herr zu werden.

Dankenswerterweise erläutern *Richard Loibl* und *Peter Wolf* in einem Vorwort die Grundintentionen des Unternehmens. Es geht nicht um »Luther in Bayern«, »sondern [um] die Voraussetzungen, Hintergründe und Auswirkungen von Reformation und Gegenreformation« (14). Herausgestellt wird die Kombination von Originalexponaten und historischen Schauplätzen. Der explizite Einbezug der Stadtkirche St. Moritz verweist auf die Beteiligung – auch an der Finanzierung – der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Der für Kataloge dieser Art übliche Aufsatzteil erweist sich mit 90 Seiten als angenehm übersichtlich und wird von zwei Aufsätzen zum Thema »Freiheit« eingerahmt. *Anselm Schubert* fragt nach dem Erbe der Reformation und kommt zu folgendem Schluss: »Das Moderne an Luther ist die Tatsache, dass er als Erster die Frage nach der Norm in der Religion gestellt hat. Das Mittelalterliche an ihm ist, dass er versucht hat, sie zu beantworten.« (28).

Am Ende widmet sich *Thomas Laubach* den Möglichkeiten und Grenzen der Autonomie im 21. Jahrhundert. Dazwischen finden sich kurze und prägnante Texte zu soziologischen und historischen Fragen. *Eberhard Isenmann* skizziert die städtische Lebenswelt um 1500. *Hartmut Kühne* widmet sich einer Liste von Praktiken der vorreformatorischen Frömmigkeit in Luthers *Vermahnung an die Geistlichen zu Augsburg*, die 1530 auf der Coburg verfasst wurde. *Andrea K. Thurnwald* beschreibt den Wandel von Liturgie und Sachkultur in Franken. *Birgit Ulrike Münch* versucht das Bild des »gemeinen Manns« zu fassen. *Andreas Tacke* schildert die Auswirkungen der Reformation auf Künstler und den Kunstmarkt, wobei auch hier die Knappheit des